



Manfred König, ehemaliger Aussichtsrat und Obmann des Kinderdorf Vereins bis 2019

Manfred König wurde Ende der 1970er Jahren von Sebastian Ebner gebeten, Mitglied der Genossenschaft und Aufsichtsrat derselben zu werden. Bis 2010 war er Aufsichtsratspräsident, bis 2019 Obmann des Vereins Südtiroler Kinderdorf.

Welchen Bekanntheitsgrad hatte die Genossenschaft damals?

Meine Informationen über das Kinderdorf stammten ausschließlich aus der Presse. Sebastian Ebner kannte ich nur flüchtig, da meine Wirtschaftsberaterkanzlei gegenüber seiner Immobilienagentur in Meran lag. Das Südtiroler Kinderdorf genoss allgemein einen guten Ruf in der deutschsprachigen Bevölkerung – vor allem, da es in der Nachkriegszeit nur italienische Kinderheime gab. Es wurde damals allgemein nicht zwischen Genossenschaft und Verein unterschieden.

Was war Ihre Aufgabe als ehrenamtlich tätiger Aufsichtsrat und in welcher Situation befand sich das Kinderdorf damals?

Der Aufsichtsrat hatte die Aufgabe, die Geschäftsgebarung der Genossenschaft zu kontrollieren und die Rechtmäßigkeit der Beschlüsse des Vorstands zu prüfen. Der Aufsichtsrat war bei allen Sitzungen des Vorstands anwesend.

Die Organisation im Kinderdorf war der damaligen Situation entsprechend relativ einfach aufgebaut. Die Kinder wurden familienähnlich durch die Kinderdorfmutter betreut, die wiederum durch den Dorfleiter unterstützt wurde. Ein Hausmeister war für die Betreuung der diversen Baulichkeiten zuständig. Zusätzliche Hilfskräfte für die Mütter sowie eine psychologische Betreuung der Kinder gab es damals noch nicht.

Was war Ihr Hauptanliegen bis 2010, und später bis 2019 als Obmann des Vereins Kinderdorf?

Mein Hauptanliegen lag im wirtschaftlichen Bereich. Es sollte sichergestellt sein, dass die Kinderdorfgenossenschaft auch im Falle einer unzureichenden Unterstützung durch die Landesregierung und eines Rückgangs der Spenden finanziell abgesichert ist. Aus diesem Grund gründeten neun Südtiroler Frauen 1955 auf Anregung von Sebastian Ebner den Verein zur Unterstützung des Südtiroler Kinderdorfes.

In den 1980er Jahren gab es große Veränderungen in der pädagogischen Arbeit, zu den Kinderdorfmütter kamen Erzieher:innen und die erste Jugendwohngemeinschaft, auch unter der Obmannschaft von Heinrich Psailer ab 1992. Wie haben Sie diese Entwicklung wahrgenommen?

Die Anforderungen in der Betreuung wurden immer größer und der Begriff der „Überforderung“ fiel immer öfter. Zudem war die Entlohnung der Kinderdorfangestellten nicht mehr zeitgemäß. Die ersten Veränderungen wurden ab 1982 durch den Obmann Josef Rössler eingeleitet, die wesentlichen Erneuerungen jedoch von Heinrich Psailer durchgeführt. Die gesamte Organisation wurde den neuen

Anforderungen angepasst und die Gehälter dem Kollektivvertrag der Landesangestellten angeglichen. Der damit verbundene erhebliche finanzielle Aufwand wurde auch durch den Verein abgesichert.

Ihr Fazit und Ihre Empfehlung für die Zukunft?

Die Institution "Südtiroler Kinderdorf" ist ein Beispiel, dass es möglich ist mit Privatinitiativen auch soziale Einrichtungen nicht nur zu schaffen, sondern auch mit Erfolg zu führen. Dies nicht als Konkurrenz zu öffentlichen Einrichtungen, sondern als Ergänzung.